

henden Spiegelbildes den ethischen Diskurs darüber, ob es diese Polizei ist, die wir wollen, oder welche Änderungen notwendig sind. Ziel dieses Dienstes ist die Humanisierung unseres Zusammenlebens – als Zeichen des unter uns wachsenden Reich Gottes.« (28) In diesem Sinne ruft dieses Buch nach interessierten LeserInnen innerhalb und außerhalb der Polizei, nicht zuletzt, weil Polizei in der Demokratie beides, Anerkennung und kritische Begleitung von Seiten der Gesellschaft, braucht, an deren Schattenseiten sie ihre Arbeit leistet.

Ulrike Wagener, Freiburg i.B.

## DIAKONIA Filmtipp

### Solaris

SU 1972, s/w und f, 167 min

Regie: Andrej Tarkowski; Buch: Friedrich Gorenstein, Andrej Tarkowski nach dem gleichnamigen Roman von Stanislaw Lem; Darsteller und Darstellerinnen: Donatas Banionis (Kris Kelvin), Natalja Bondartschuk (Hari), Juri Jurvet (Snaut), Anatoli Solonizyn (Sartorius) u.a.

Die Reise in das fremde Weltall als Sinnbild für die Suche nach den eigenen Wurzeln und für den Weg ins eigene Ich ist zentrales Thema dieser Verfilmung des 1961 erschienenen Romans des polnischen Science-Fiction-Autors Stanislaw Lem (1921–2006). Der Regisseur Andrej Tarkowski setzt damit deutlich andere Akzente als seine literarische Vorlage, der es um Auseinandersetzung mit und Kritik an der technischen Entwicklung und um Anfragen an die (vermeintlich?) fortschreitende menschliche Erkenntnis geht.

Dass das Thema des eigenen Lebensweges bei Tarkowski eine große Rolle spielt, zeigt sich schon zu Beginn des Films, der – entgegen der Romanvorlage – in der Heimat der Hauptfigur Kris Kelvin beginnt. Der Psychologe Kelvin hält sich im Haus seiner Eltern auf und soll am folgenden Tag zur Raumstation über dem Planeten

»Solaris« reisen. Von seiner Entscheidung wird es abhängen, ob die Forschungen dort fortgesetzt werden. Andre Berton will Kris davon überzeugen, dass die Kontaktaufnahme mit dem intelligenten Ozean, der als einziges Wesen Solaris bewohnt, nicht abgebrochen werden darf: Man dürfe nicht zerstören, was man nicht begreife. Kris dagegen verwehrt sich vor einer so »emotionalen« Haltung: Er sieht als Alternativen nur den Abbruch der Forschungen oder die Bestrahlung des Ozeans mit harten Röntgenstrahlen.

Später kommt Kris Kelvin auf der Raumstation über Solaris an. Dort hat sich der Physiologe Gibarian selbst getötet, der Kybernetiker Snaut ist verstört und der Astrobiologe Sartorius weicht Kris aus. Gibarian hat für Kris vor seinem Tod eine Videobotschaft aufgenommen, in der neben Gibarian ein Mädchen zu sehen ist. Gibarian verweist auf dieses sich dem Kontakt mit dem Ozean verdankende Wesen. Kris versteht allmählich, was sich auf der Raumstation ereignet: Die Menschen dort werden von »Gästen« besucht – von Bildern ihrer Vergangenheit und ihres Unbewussten, die der Ozean auf Solaris aus den auf der Station Schlafenden »extrahiert« und »materialisiert«. Als Kris am nächsten Tag aufwacht, erscheint seine Frau Hari, die sich vor zehn Jahren umgebracht hatte, als er sie verließ. Sein Versuch, Hari mit einer Rakete ins All zu befördern, scheitert. Der Ozean materialisiert sie aus seiner bleibenden Erinnerung neu.

Als Hari von ihrer immateriellen Herkunft erfährt, fragt sie Kris nach ihrem irdischen Vorbild. Zwischen beiden entwickelt sich so etwas wie eine neue Beziehung. Hari sagt von sich, dass sie wie ein Mensch fühle und selbst durch die Liebe immer mehr zum Menschen werde. Jedoch gerade aus dieser Liebe heraus scheint Hari zu merken, dass sie als »unechtes« Wesen und angesichts der in der Vergangenheit vollzogenen Trennung Kris' Liebe nicht in Anspruch

nehmen kann. Sie unternimmt einen Suizidversuch, der aber wieder scheitern muss, da er die – immer wieder neuen – Materialisierungen des Ozeans nicht auszuschalten vermag.

Kris Kelvin spricht mit Snaut über das Leiden an der Unmöglichkeit, wirklich lieben zu können, und wendet sich dann an Hari: Er liebe sie. Liebe sei ein Gefühl, das man durchleben müsse, aber nicht erklären könne. Vielleicht sei die Begegnung mit den materialisierten Wesen dazu da, den Menschen zu zeigen, dass sie wirklich lieben können. Vermutlich sei Gibarian deshalb nicht aus Angst, sondern aus Scham gestorben. Diese Scham könne die Menschheit retten.

Nach einem Fiebertraum Kris Kelvins, der diesen in seine Kindheit zurückversetzt, teilt Snaut ihm mit, dass Hari sich habe annihilieren lassen. Überhaupt sei nach der Übermittlung des Enzephalogramms von Kris Kelvins Taggedanken an den Ozean keiner der »Gäste« wiedergekommen. Bei einem abschließenden Gespräch diskutieren Snaut und Kelvin über die Notwendigkeit der Frage nach dem Sinn des Lebens: Zur Wahrung einfacher menschlicher Wahrheiten seien die Geheimnisse des Glückes, des Todes oder der Liebe notwendig, meint Kris. Seine Mission auf Solaris sei beendet.

Kris blickt in einer letzten Einstellung durch das Fenster der Raumstation. Er sieht eine Winterlandschaft mit zugefrorenem See vor seinem Elternhaus. Die Perspektive wechselt: Kelvin geht nun darauf zu, der Vater tritt heraus. Der Sohn kniet vor ihm nieder, der Vater hält ihn. Das Geschehen rückt in die Ferne: Vater, Sohn, Haus und Heimat erscheinen als kleine Insel im großen Ozean, der Solaris bewohnt ...

Die tarkowskische Version des Themas »Solaris« erhält ihre Spannung aus dem Gegenüber von Erkenntnis und Erfahrung/Gefühl, in dem die Hauptperson Kris Kelvin ihren eigenen Standpunkt finden muss. »Die realitätsübersteigenden

Möglichkeiten des Science-Fiction-Genres« gaben hierbei Andrej Tarkowski »einmal mehr die Chance, Kritik an einer entspiritualisierten, d. h. restlos aufgeklärten Welt zu üben und sie wieder in das rechte, d. h. metaphysisch-geheimnisvolle Licht zu rücken« (Inge Kirsner). Die Dramaturgie des Films zeichnet den Prozess nach, der von nüchterner, sachlicher Entscheidungsfindung bis zur (allein) rational nicht begründbaren liebenden Annahme der eigenen Vergangenheit reicht bzw. von der Heimatlosigkeit einer tendenziell »kalten«, vernunftgeprägten Erkenntnis hin zur Beheimatung im emotionalen Annehmen der eigenen Vergangenheit und Schuld. Dieser Prozess ist dabei in der Sicht Andrej Tarkowskis eine Entwicklung, die stark durch Ablehnung und Verleugnung gefährdet ist. Gericht ist kein von außen auf den Menschen zukommendes Geschehen, sondern die scheiternde Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte. Erlösung verheißt demgegenüber das Wahrnehmen persönlicher Schuld sowie die liebende Annahme des ganzen Lebens, das immer auch eine Geschichte mit anderen ist. Ob die Aufarbeitung der Lebensgeschichte gelingt, ist in der Sicht des Films zugleich wieder eine andere Frage: Am Ende bleibt unklar, ob die Rückkehr Kris Kelvins ins Elternhaus (Wunsch-) Traum oder Realität ist.

Nicht nur von der hier behandelten Grundthematik her, sondern auch über Bilder der christlichen Tradition lässt sich an den Film theologisch oder katechetisch konstruktiv-kritisch anschließen. Kris Kelvin reflektiert am dramaturgischen Wendepunkt des Films vor der Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljow, die in seiner Kabine hängt. Seine Rückkehr ins Elternhaus ist nach der »Heimkehr des verlorenen Sohnes« von Rembrandt van Rijn gestaltet. Nicht zuletzt ist aber auch das Thema der Selbstaufopferung in der Haltung der materialisierten Hari präsent. **Thomas H. Böhm**, Volkach-Eichfeld